



 **smg**
SERVING MISSIONS GLOBALLY

horizonte

März 2011

Editorial 3

Die SMG-Familie

Neue SMG-Mitarbeiter:

| | |
|---------------------------------|---|
| Markus und Madeleine Bischoff, | |
| Papua-Neuguinea | 4 |
| Josiane Matthys, Schweiz | 5 |
| Markus und Julianna Rolli, Peru | 6 |

Missionarsberichte

| | |
|--|----|
| Ueli Berger, Schweiz | 7 |
| Jean-Luc und Shabrae Krieg, Mexiko | 9 |
| Verdankung | 11 |
| César und Elisabeth Achimo, Bolivien | 12 |
| <i>Austritt:</i> Peter und Esther Kunz | 14 |
| <i>Austritt:</i> Oskar und Berta Schwarz | 15 |
| <i>Austritt:</i> Raphaël Heutger | 16 |
| <i>Austritt:</i> Stefan Hofmänner | 16 |

In eigener Sache

| | |
|--|----|
| Agenda | 16 |
| <i>Voranzeige:</i> | |
| Mitgliederversammlung und Grillplausch | 17 |
| Jahresversand 2010 | 17 |

Impressum

Das Info-Bulletin «Horizonte» erscheint viermal jährlich

Jahresabonnement CHF 10.- (ist enthalten in einer freien Spende für die SMG ab CHF 10.-, bzw. im Mitgliederbeitrag von CHF 50.-)

Herausgeber SMG Schweizerische Missions-Gemeinschaft
 Industriestrasse 1
 Postfach
 CH-8401 Winterthur
 t: +41 (0)52 235 32 52
 f: +41 (0)52 235 32 51
 smg@smgworld.ch
 www.smgworld.ch

Postkonto Bankverbindung 80-42881-3
 Clariden Leu, CH-8022 Zürich
 Konto-Nr.: 0065-469676-71-1
 IBAN: CH81 0506 5046 9676 7100 1

für Deutschland:
 IBAN: DE02 6729 2200 0000 2692 04
 Volksbank Kraichgau
 Konto-Nr.: 269 204, BLZ: 67292200
 BIC: GENODE61WIE, zu Gunsten:
 Deutsche Missionsgemeinschaft
 DE-74889 Sinsheim

Westschweizer Zweig SMG Branche romande
 Grand-Rue 16
 CH-1304 Cossonay
 t: +41 (0)21 861 12 36
 CCP 10-1658-1

Gestaltung Konzept Druck SMG
 Fortissimo: think visual, Wädenswil
 Jordi AG, Belp



Christliche Organisationen mit diesem Siegel und dem Vermerk SEA haben den Ehrenkodex unterzeichnet.



Die SMG ist ein Mitglied der AEM (Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen) zusammen mit 40 weiteren Missionen aus der deutschen Schweiz.

Liebe Missionsfreunde

Jesaja 55, 8-9 könnte durchaus die Überschrift sein über die Berichte verschiedener Missionare aus dieser Ausgabe des Horizonte.

Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR. Denn so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.

Diese Verse, welche vielen Christen geläufig sind, erstaunen immer wieder, wenn sie im täglichen Leben persönlich erfahrbar und zeitweise harte Realität werden. Auch einige unserer Missionare hatten sich ihren Weg im Dienst für den Herrn auf den Missionsfeldern wohl etwas anders vorgestellt. Entweder war es der Weg, den man geplant hatte oder die Zeit, in welcher der geplante Einsatz erfolgen sollte. Ganz alltägliche, grundlegende Elemente in der Lebens- und Arbeitsplanung eines Menschen werden plötzlich auf den Kopf und teilweise sogar in Frage gestellt.

Dies fordert auch uns immer wieder persönlich heraus, im Vertrauen auf Gottes Güte für jeden von uns, auf Seinen Wegen standhaft zu bleiben und Ihm einfach zu vertrauen.

Es ist nach wie vor spannend zu erleben, welche Pläne der Herr für das Leben von jedem Menschen hat. Gerade die verschiedenen Missionarsberichte in dieser Horizonte-Ausgabe machen eines deutlich: Nicht jeder gläubige Christ ist aufgefordert, ins Ausland in die Mission zu gehen, sondern wir sind auch hier in der Schweiz an

unserem Arbeitsplatz aufgefordert, unseren Glauben zu leben und als Zeugnis für den Herrn zu wirken.

Wenn ich an das Geschlechtsregister Jesu in Matthäus 1,1-17 denke, bin ich immer wieder beschämt und demütig zugleich, wie der Herr die Wege von auserwählten Menschen über Jahrhunderte dazu benutzte, um sein Ziel, das heisst Jesu Erlösungstat für uns Menschen, zu erreichen. Die Wenigsten der involvierten Menschen waren sich bewusst, was am Ende des Weges war und wovon sie ein wichtiger Teil waren.

Weshalb sollte es der Herr heute mit uns Christen anders machen bezüglich unserer Wege und Pläne, wenn es um die Verbreitung seines Evangeliums geht? Eines aber können wir heute mit Bestimmtheit sagen, dass der Herr uns den Auftrag für die Verbreitung des Evangeliums gegeben hat und uns deshalb auch dazu gebrauchen möchte.

Er hat uns ebenso versprochen, dass Er immer bei uns sein wird, was auch in den folgenden Berichten der Missionare sichtbar wird. **Der Herr ist für die Seinen da, und Er sorgt für sie** und zwar in ganz verschiedenen Situationen der Arbeit für Sein Reich.



Roman Jösler
 Missionsleiter

Mit Gott ins Ungewisse



Papua-Neuguinea
mit MAF Asia Pacific

Markus und Madeleine Bischoff mit Niklas und Joelle

Worauf haben wir uns da nur eingelassen? Es ist der 28. Dezember 2004. Nach einer 14-stündigen Reise sitzen wir müde in einem Auto, das uns vom Flughafen in Calgary, Kanada, abgeholt hat. Beidseits der schnurgeraden Strasse breitet sich endlos eine flache, weisse Schneelandschaft aus. Draussen fallen Schneeflocken. Es ist kalt, sehr kalt. Und hier sollen wir für die nächsten zwei Jahre bleiben?

Madeleine und ich sind als Teenager durch die Jungschararbeit der FEG Bern zum Glauben gekommen. Nach unserer Heirat im Herbst 1995 übernahmen wir in dieser Gemeinde verschiedene Aufgaben. Daneben arbeitete Madeleine als Ernährungsberaterin in einem Spital und ich als Elektroingenieur in einem Telekommunikations-Unternehmen. Als ich 2002 nahe an einen stressbedingten Gehörsturz komme, fangen wir an, unser bisheriges Leben zu hinterfragen. Und vor allem: uns über die Zukunft Gedanken zu machen.

In den nächsten zwei Jahren erfahren wir Gottes Reden wie noch nie zuvor. Und wir hören zu wie noch nie zuvor. Der Traum vom Fliegen war bei mir von klein auf da, Kenntnisse über die Arbeit von *Mission Aviation Fellowship* hatten wir schon seit 1996. Doch erst jetzt fangen wir an zu akzeptieren, was wir eigentlich schon lange wussten: dass Gott uns in den vollzeitlichen Dienst stellen möchte. Durch Bibeltexte, Predigten und Freunde sprach Gott unmissverständlich.

Und so verschlug es uns nach Kanada, wo Madeleine eine Bibelschule und ich die Ausbildung zum Missionspiloten absolvierte. Doch aus den geplanten zwei Jahren wurden fünf, da ich die Möglichkeit hatte, an der Schule als Fluglehrer zu arbeiten und so die von MAF geforderten Flugstunden aufzubauen. Und aus zwei Auswanderern wurden vier Heimkehrer. Als wir Ende 2009 in die Schweiz zurückkehrten, brachten wir Niklas (4) und Joelle (2) mit. Unser drittes Kind erwarten wir Mitte April.



Mitte Juni werden wir für unseren ersten Einsatz mit MAF nach Papua-Neuguinea losziehen. Worauf haben wir uns da nur eingelassen? Wir wissen es auch noch nicht. Klar ist nur, dass es Gottes Weg ist.

Gemeindegründung in Asien unterstützen



Schweiz, Moudon
mit EMPART

Josiane Matthys

Schon als Teenager wurde ich zum Dienst für Jesus Christus berufen. Mit 22 Jahren, als ich die Bibelschule Emmaüs in St-Légier (VD) absolvierte, wurde diese Berufung klarer: Nach dem Studium zog ich nach Paris. Dort arbeitete ich als Sekretärin einer Ostasienflüchtlings-Mission, die sich um Kambodschaner, Laoten und Vietnamesen kümmerte. Das war 1976, in der Zeit, als Tausende von Flüchtlingen nach Europa strömten. Ich gehörte zu einem Team von Missionaren, die bereits früher in Ostasien tätig waren. Diese Missionare wollten die Flüchtlinge in Frankreich weiter betreuen. Sieben Jahre lang half ich im administrativen Bereich. Für mich war alles neu: Eine mir unbekannte Kultur kennenlernen und in einer der grössten Hauptstädte Europas leben und arbeiten! Alles war ganz unerwartet und spannend, obwohl ich natürlich auch Schwierigkeiten durchstehen musste. Aber Gott war treu.

Später wechselte ich die Stelle, blieb aber noch in Paris. Damals besuchte ich die Gemeinde *Communauté du Point du Jour*. Die Leiter baten mich, als Gemeindehelferin mitzuarbeiten, da sich die Gemeinde sehr

rasch entwickelte. Fünfzehn Jahre lang hatte ich das Vorrecht, diesen Dienst zu tun. Es war sehr interessant zu sehen, wie der Heilige Geist wirkte. Die Zusammenarbeit mit den Leitern war auch bereichernd. Die Aufgabe war gross, schwierig, aber die Früchte waren sichtbar: Hunderte von Menschen haben zum Herrn gefunden. Gott war am Wirken und Ihm allein sei die Ehre.

Dann kam es zu einer Neuorientierung. Fast ein Jahr lang verbrachte ich ein Sabbatical in Angola mit der Schweizerischen Allianz Mission (SAM). Anschliessend kehrte ich wieder in die Schweiz zurück und arbeitete zehn Jahre lang beim Bibellesebund in Lausanne.

Im November 2010 hat mein Leben noch einmal eine Wendung genommen: Ich arbeite als Koordinationssekretärin für EMPART in Moudon. EMPART sammelt in der Schweiz und in anderen Ländern Mittel für Evangelisation und Gemeindegründung in Asien (Indien, Nepal usw.). Ich freue mich echt auf diese neue Herausforderung! Gott hat mich auf aussergewöhnliche Weise hierher geführt. Seine Wege sind wirklich nicht unsere Wege, und manchmal öffnet Er Türen, die wir uns gar nicht vorstellen konnten. Was für eine Gnade, sich in Seiner Hand zu wissen und sich von Ihm führen zu lassen.

Ein Kanal sein für Gottes Segen und Liebe



Peru, Curahuasi
mit Hospital Diospi Suyana

Markus und Julianna Rolli

Mit diesem Ziel reisen wir im Sommer für drei Jahre nach Peru und wollen für das Missionsspital *Diospi Suyana* arbeiten. Ich (Markus) werde als Techniker die Spitaleinrichtungen betreuen. Julianna wird sich in den Kinderklubs und der Frauenarbeit einbringen.

Markus – Während der Bibelschulzeit in Belfast bekam ich die Gelegenheit, bei Radio HCJB in Ecuador ein Praktikum zu machen. Das hat mir die Augen dafür geöffnet, wie weit und gross das Missionsfeld ist. Ich hatte vorher falsche Vorstellungen darüber, was und wie ein Missionar sein muss. Ich stellte fest, dass dort alle möglichen Arten von Begabungen gefragt sind! Wichtig ist einfach, dass man sich von Gott gerufen und berufen weiss. Nach dieser ersten Erfahrung in Südamerika konnte ich noch mehrere Arbeitseinsätze als Volontär leisten, u.a. mit *indicamino* in Bolivien und in einem Missionsspital in Ecuador. Das grossartigste Erlebnis war eine dreiwöchige Erkundungsreise im Hochland von Bolivien und Peru, um den Standort für ein neues Missionsspital zu finden. Klaus John, der Gründer des

Spitals *Diospi Suyana*, und ich erlebten eindrücklich, wie Gott Umstände lenkt, um seinen Willen zum Ziel zu bringen. Ich erachte es als Privileg, nun an diesen Ort zurück zu kehren und in dem dort entstandenen Spital mitzuarbeiten.

Julianna – Bevor ich in die Schweiz kam, arbeitete ich in Ungarn sechs Jahre bei einer Stiftung als Lehrerin. Durch diese Arbeit lernte ich zahlreiche zerbrochene Familien und besonders Kinder kennen, die vernachlässigt wurden oder in einer Krisensituation lebten. Ich habe erfahren, wie wichtig es ist, persönliche, authentische Beziehungen aufzubauen und einfach da zu sein, zuzuhören und die Liebe Gottes weiterzugeben. Ein von Liebe und Hoffnung geprägtes Umfeld kann für Kinder die beste Möglichkeit bieten zu lernen, sich zu entwickeln, ihren Charakter zu formen und biblische Werte kennenzulernen. Mit diesem gleichen Ziel möchte ich die Kinder- und Frauenarbeit von *Diospi Suyana* unterstützen. Bitte betet mit uns für gute Gelegenheiten, ein Kanal für Gottes Segen zu sein.

Es gibt mehr



Ueli abfahrtsbereit im Bahnhof Basel



RailPastor Ueli Berger im Gespräch mit zwei Zugbegleitern vor einem ICN

zwischen Himmel und Erde als nur die Fahrleitung

Ueli Berger
Schweiz

RailHope stellt sich vor

Die Vereinigung wurde 1908 gegründet und zählt heute 285 Mitglieder und 300 Passivmitglieder. Sie will Christen bei Bahnen und Ö.V. vernetzen und Gottes lebendige Hoffnung in die Berufswelt tragen. Dazu dienen auch attraktive Printmedien wie der Wandkalender und das evangelistische Magazin 'RailLight'. Das Herzstück sind 26 lokale Treffpunkte, um Gemeinschaft zu pflegen, zu beten und über Hoffnung und Zweifel ins Gespräch zu kommen. Der Dienst des RailPastors bietet dem Personal auch die Möglichkeit einer geistlichen Begleitung an. Neben schweizerischen Tagungen findet alle drei Jahre eine Konferenz- und Freizeitwoche der internationalen Dachorganisation IRM innerhalb Europas statt.

Im Dienst als RailPastor

Noch ein paar Tage bis Weihnachten. Vollbepackt mit Guezli, Kerzengesteck, RailHope-Wandkalendern und dem evangelistischen Magazin 'RailLight' näherte ich mich einem Aufenthaltslokal vom Rangierpersonal in Basel. Kurz vor dem Eingang tritt ein Rangierarbeiter aus dem Lokal und ruft mir zu: «Du bringst sicher wieder Guezli und Kalender!». Man kennt mich, weil ich in den letzten Jahren diese Berufsgruppe immer im Advent besucht habe. Der Rangierarbeiter will gleich zwei Kalender, weil er noch ein Exemplar nach Italien zu seinen Angehörigen senden will. Dieser dreisprachige Kalender, versehen mit biblischen Zitaten, ist sehr beliebt und wird mittlerweile in einer Auflage von 4000 Exemplaren in der Schweiz unter dem Personal verteilt oder hängt in Büros und Personalräumen von Bahnen.

Nachdem ich die zwei Tische im Aufenthaltslokal mit meinen mitgebrachten Utensilien dekoriert und die Kalender und RailLight-Magazine aufgelegt habe, setze ich mich an den Tisch. Oft entwickeln sich zuerst 'Small Talks' über berufliche Dinge oder über eher oberflächliche Fragen bezüglich RailHope.

Nun gesellt sich ein Teamleiter zu mir, und ich frage ihn, was für ihn die grösste Herausforderung in seiner Leitungsfunktion sei? Rasch erklärt er mir die Schwierigkeiten im Umgang mit ausländischen Mitarbeitenden mit unterschiedlichen Wertvorstellungen. Qualifikationsgespräche mit Mitarbeitenden, verbunden mit dem Rummel und Entscheid, ob ein Arbeitsverhältnis weitergeführt werden soll oder nicht, seien für ihn als Teamleiter die grössten Herausforderungen. Ich lenke das Gespräch auf Jesus und erzähle ihm kurz die Geschichte von der Ehebrecherin, welche auch im Rummel von Anklägern stand. Nachdem aber die Ankläger auf ein Wort von Jesus hin sich anfangen zu verabschieden, war ein tieferes Gespräch mit der Ehebrecherin möglich, und sie bekam eine zweite Chance.

Herausforderungen

Für mich als RailPastor ist es eine grosse Herausforderung, immer wieder meine Komfortzone, das Büro mit seinen Arbeiten, zu verlassen, Begegnungen mit Menschen als Chance zu sehen und Gespräche an geeigneter Stelle auf Jesus zu lenken. Denn alle Probleme wie Ängste, Frust, mangelnde Wertschätzung, Unversöhnlichkeit, übersteigter Ehrgeiz usw. haben irgendwo auch eine geistliche Dimension. Nicht selten erfahre ich durch die Präsenz und in Gesprächen bei Mitarbeitenden und Kaderleuten etwas über deren 'echte' und 'persönliche' Befindlichkeit.

Eine weitere Herausforderung ist für mich die Verzettlung. In einem pastoralen Dienst kann man immer was machen, und auch ich habe manchmal das Gefühl, dieses oder jenes hätte ich auch noch tun sollen. Zudem übe ich ja auch noch meinen Beruf als Lokführer aus, welcher auch stets Veränderungen mit sich bringt. Eine gute Planung und die Freiheit, manchmal auch etwas erst am nächsten Tag zu erledigen, hilft mit, dass ich nicht in einen roten Bereich komme.

Ich wünsche und bete, dass noch viele Kolleginnen und Kollegen europaweit von Gottes Liebe berührt werden.

Zur Person

Ueli Berger, 49, verheiratet mit der Pflegefachfrau Karin Berger-Ostertag, drei Kinder, wohnt in Kaiseraugst. 1977 vierjährige Berufslehre als Maschinenschlosser in Olten. 1985 Ausbildung zum Lokführer SBB in Luzern und seit 1987 in Basel beim SBB-Personenverkehr. Von 1993 bis 2007 im Teilzeitpensum (50%) in der christlichen Erwachsenenbildung (CfC Schweiz) tätig mit theologischen und psychologischen Weiterbildungen. Seit 2007 Präsident des Dachverbandes *International Railway Mission* (IRM). Ab 2008 Anstellung bei der Vereinigung 'RailHope – Christen bei Bahnen und Ö.V.' im Teilzeitpensum (50%) als RailPastor. Motto: geben und vergeben (Augustinus).



www.railhope.ch / www.railway-mission.eu

Die Herausforderung urbaner Slums

Jean-Luc und Shabrae Krieg mit Joaquim Khaim, Mexiko

Wir leben in einer Welt, wo einer von sechs Menschen in städtischen Slums wohnt. In nur 20 Jahren wird sich diese Zahl auf eine von vier Personen erhöht haben. Neben Epidemien und sauberer Energie ist die fortlaufende grassierende Urbanisierung eine der grössten Herausforderungen unserer Generation. Nach Angaben der Weltbank ist «urbane Armut das bedeutendste und politisch brisanteste Problem dieses Jahrhunderts.» Die Art, wie unsere Generation darauf reagiert, wird weitgehend die Zukunft unserer Welt bestimmen.

Comunidad Mosaico (Mosaik-Gemeinschaft) entstand als Reaktion auf diese Herausforderung. Im Jahr 2005 folgten meine Frau Shabrae und ich einer langfristigen Berufung, unser Leben, unsere Gaben und unsere Fachkompetenz im Rahmen der städtischen Armut einzusetzen. Im Jahr darauf legten wir das Fundament eines neuen Werkes in Chimalhuacan, einer 1-Millionen-Stadt mit etwa 500'000 Slumbewohnern am Stadtrand von Mexiko City. Seitdem konnten wir unser Team mit Mitarbeitern aus Neuseeland, Kolumbien, Simbabwe, El Salvador,



der Schweiz, den USA und Mexiko auf zwölf Mitglieder vergrössern.

Unsere Vision ist es, die ganzheitliche Transformation von städtischen Slums anzustreben, indem wir Slumbewohner befähigen, nachhaltige Veränderungen in ihren eigenen Quartieren herbeizuführen. Wir tun dies, indem wir das Leben mit unseren Nachbarn teilen und unter ihnen wohnen. Zudem haben wir drei Organisationen unter unserer Dachorganisation *Comunidad Mosaico* gegründet, um unserem Ziel der ganzheitlichen Transformation näher zu kommen:

Comunidades de Shalom umfasst unseren Arm der Hausgemeindegündungen, der Jüngerschaft, Leiterschaftsentwicklung und emotionaler Gesundheitsberatung.

Transformación Urbana Internacional ist unsere NGO (Nichtregierungsorganisation), durch die wir bis jetzt die folgenden Projekte starten konnten: *ProSalud*, eine Gesundheitsförderungs-Initiative, *ACJU*, eine Jugend-Leiterschaftsentwicklungs-Initiative und Fussball-Liga, *ProNiñez*, eine Initiative zur Förderung der Kids, und *Fortaleza*, eine Initiative, welche die Quartiersorganisation und Stärkung der Zivilgesellschaft vorantreibt.



Jugendleiter während einer Gesundheitskampagne



Strasse, in der wir wohnen



Kinder in unserem Kidsprojekt

mindestens 5'000 Menschen durch unsere Anstrengungen berührt. Wir sind sehr gespannt auf das was kommen wird, da es unser langfristiges Ziel ist, ein 'Change-Modell' zu entwickeln, welches dann von anderen Organisationen, Kirchen und sozialen Akteuren in Mexiko City und darüber hinaus übernommen und angepasst, reproduziert und multipliziert werden kann. Auf diese Weise sollen viel mehr Slumbewohner ein besseres Leben erfahren und den Gott der Gerechtigkeit und Liebe kennen lernen können, der sich so sehr für unsere Welt und ihre Einwohner einsetzt.

Es überrascht uns nicht, dass unsere Arbeit mit Opfern, Schwierigkeiten und Schmerzen verbunden ist. Neben gewissen Schwankungen in unserem Team haben wir Opposition durch dämonische Angriffe, Anfeindungen einer lokalen politischen Partei und die zu erwartende strukturelle Ungerechtigkeit und Korruption, welche in vielen Slums allgegenwärtig ist, erlebt. Trotz all diesen Widerständen haben wir erkannt, dass der grösste aller Feinde die Hoffnungslosigkeit ist.

Überwältigt und entmachtet durch den täglichen Überlebensstress, die zunehmende Drogengewalt und die gefährliche Richtung, die Mexiko im Moment einnimmt, sind viele unserer Nachbarn desillusioniert und haben die Hoffnung verloren, dass ein Wandel wirklich möglich ist. Viele sind zur Überzeugung gelangt, dass sie keinen Unterschied machen können in ihrem eigenen Leben, geschweige denn in ihrem Quartier oder ihrer Stadt. Und so versuchen sie es gar nicht erst. Mehr denn je verstehen wir, dass wir, um diesen mächtigen Feind zu überwinden, der sich in Zynismus und Bequemlichkeit tarnt, ein Evangelium verkünden und leben müssen, welches gute Hoffnung in alle Lebensbereiche hineinbringt. Gute Hoffnung,

welche die Lügen, die uns die Hoffnungslosigkeit einflüstern möchte, überwinden kann; gute Hoffnung, welche uns den Glauben und die Ausdauer geben kann, um für das scheinbar Unmögliche zu kämpfen: die Ausbreitung des Reiches Gottes in den Slums wie es bereits im Himmel ist.

Jesús, einer unserer lokalen volontären Mitarbeiter, sagt es so: «Jetzt, da ich weiss, dass Jesus mich von meiner Sünde errettet hat, darunter auch meine unproduktiven und selbstzerstörerischen Gedanken, kann ich es wieder wagen, zu träumen. Mit Gottes Hilfe können und werden wir unser Quartier transformieren. Ich bin begeistert, daran teilnehmen zu können.»

Wir sind ständig auf der Suche nach Menschen, die es wagen zu träumen und die ihr



Shabrae, Jean-Luc und Joaquim

Leben, ihre beruflichen Fähigkeiten, ihre Finanzen und ihre Kontakte nutzen möchten, um städtische Slums – in Jesu Namen – zu transformieren. Wenn Sie daran interessiert sind, mehr zu erfahren, besuchen Sie doch bitte unsere Website oder schreiben Sie uns:

www.comunidadmosaico.com

jlkrieg@gmail.com

Verdankung

Verdankung der SMG

Wie sollen sie nun den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben? Wie aber sollen sie an den glauben, von dem sie nicht gehört haben? Wie aber sollen sie hören ohne einen Prediger? Römer 10,14

Es ist immer noch Gnadenzeit. Gottes Wort soll unter allen Völkern, Stämmen, Sprachen und Nationen verkündigt werden. Menschen sollen die frohe Botschaft von Jesus Christus hören können. Und die Güte Gottes ist es, die die Menschen zur Umkehr führt.

Sie tragen durch Ihre vielfältige Unterstützung dazu bei, dass unsere Missionare diesem Verkündigungsauftrag – nebst sozialen Aufgaben – nachkommen können. Dafür danken wir Ihnen ganz herzlich! Möge Ihnen unser Herr und Heiland Jesus Christus dies reichlich vergelten.

Ihr SMG-Team

Gott ist treu



Im Altersheim



Unsere Kindergruppe bei einem Ausflug



Junge Frau in Freiheit mit sieben Kindern aus dem Gefängnis

César und Elisabeth Achimo Bolivien

Es ist jetzt schon 33 Jahre her, seitdem ich das erste Mal nach Bolivien kam. Der Dienst war stets sehr abwechslungsreich. Die Arbeit mit dem Herrn an den Menschen ist immer interessant, wenn auch manchmal etwas anstrengend.

Mein Mann ist Pastor einer Gemeinde, und so haben wir einen interessanten Alltag. Viele Menschen kommen mit ihren Nöten und auch Kranke oder Heimatlose, die oft für eine Zeit lang einen Unterschlupf brauchen.

In den letzten Jahren waren es vor allem Kinder und Jugendliche, die einen Ort brauchten, von wo aus sie in die Schule gehen konnten. Die Zahl stieg bis auf 24, aber der Herr schenkte Gnade, so dass es immer genügend Schlafmöglichkeiten gab. Manchmal mussten auch Bänke herhalten, aber jeder konnte ruhen. Auch durften wir immer wieder erfahren, wie uns der Herr auch mit dem nötigen Essen versorgte. Nie mussten wir Mangel leiden und durften auch noch an andere weitergeben, die es nötig hatten.

Vor zwei Jahren wurde einmal im Radio gemeldet, dass das Gefängnis überfüllt ist und man froh wäre, wenn die Bevölkerung mit-helfen würde, vor allem mit Lebensmitteln. Da ich schon lange einmal ins Gefängnis zu den Frauen wollte, bot sich hier eine gute Gelegenheit. Ich bekam dann eine spezielle Erlaubnis und erhielt so die Möglichkeit, einmal in der Woche die Frauen zu besuchen. Eine inhaftierte Mutter bat mich, ihre drei Kinder zu uns zu nehmen, sie brauchten dringend Nachhilfeunterricht. Eine Grossmutter, die dort war, bat mich, auch ihren Enkel mitzunehmen. Eine junge Gefangene, die entlassen wurde, kam dann auch mit. Ich war froh darüber, denn sie kannte die Kinder und die Kinder liebten sie. Einige die entlassen wurden, kamen dann oft für die erste Zeit zu uns, bis es dann wieder weiter ging.

Wir singen viel mit den Frauen. Jede hat dann noch einen Wunsch und dann noch einen. Oft sind wir am Schluss ganz heiser, aber die Spannungen lösen sich dabei. Und oft durfte ich erleben, wie der Friede wieder einkehrte. Gottes Wort ist an diesem Ort besonders wichtig, und wenn ich einmal nicht gehen konnte,

riefen sie uns an und waren sehr traurig. Einige von ihnen durften auch einen Neuanfang machen, das ist ein grosses Geschenk.

Ein anderer Ort, den wir einmal in der Woche mit unseren Jungen besuchen, ist das Altersheim. Es ist ein trauriger Ort. Sie haben wohl eine Schlafmöglichkeit und ein einfaches Essen, aber es fehlt an der Pflege. Die alten Menschen sind so glücklich über unser Kommen und bringen dann immer auch gleich ihre Essnäpfe mit. Aber auch hier wird zuerst gesungen und dann gibt es eine biblische Betrachtung. Anschliessend verteilen die Kinder dann das Abendessen. Jedes Mal wollen sich die Alten dann versichern, ob wir dann nächste Woche auch sicher wieder kommen werden. Oh, es sind so arme, einsame Menschen. Am Anfang war es für die Kinder etwas schwierig. Der oft furchtbare Geruch nach Urin und die Gebrechlichkeit dieser Menschen machten ihnen Mühe. Aber nach einem Gespräch mussten wir staunen, wie es sich änderte. Von sich aus halfen sie den Alten oder redeten mit ihnen, weil sie merkten, wie viel Not diese Menschen durchleiden.

Es ist eine schöne Aufgabe mit diesen Jungen und Mädchen, die wir im Haus haben dürfen. Sicher gibt es oft auch Schwierigkeiten und Streit. Aber wer hat schon diese einzigartige Möglichkeit, junge Menschen so zu fördern, ihnen eine Glaubensgrundlage mitzugeben und sie ein Stück auf ihrem Weg zu begleiten. Es ist uns auch eine grosse Freude, dass einige von ihnen selbst den Wunsch bekamen, sich als Leiter in Kinder und Jugendarbeit auszubilden, und da machen sie auch treu mit. Rückblickend müssen wir sagen, es lohnt sich immer, eine offene Tür zu haben – es ist ein Abenteuer! Darüber hinaus hat uns der Herr bis hierher geholfen und wir wissen, dass Er es auch weiter tun wird. Aber wir sind froh, wenn ihr uns im Gebet unterstützt.



Vielen Dank!

Der eine sät, der andere erntet



Peter und Esther Kunz
Äthiopien

Im Sommer 2008 reisten wir als SMG-Missionare in den Norden Äthiopiens, um mit der Organisation Bridge to Ethiopia in ihrem Kinderdorf zu arbeiten. Peter bildete interne Mitarbeiter im Holzbereich aus, Esther unterrichtete Primarschüler in Englisch. Gemeinsam unterrichteten wir im Kindergarten und regelmässig kamen 15-20 Kinder zu uns zum Spielen, Beten und Singen.

Leider war die Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Schweizern sehr schwierig. Aus uns unbekanntem Gründen wollten sie den Arbeitsvertrag mit der SMG kündigen und uns direkt anstellen. Da für uns eine Zusammenarbeit mit der SMG wichtig war, verliessen wir schweren Herzens das Kinderdorf.

In dieser Zeit spürten wir ganz stark, dass Gott dem Norden von Äthiopien Versöhnung unter den Menschen schenken möchte, und wir fingen an, in diese Richtung zu beten. Kurz darauf wurden wir von der lutheranischen Kirche in Gondar für eine Zusammenarbeit angefragt, was uns sehr freute. Wir hörten, wir seien die ersten Missionare seit 100 Jahren. Nach einiger Zeit stellten wir fest, dass innerhalb der Kirche seit Jahrzehnten grosse Probleme und viel

Unversöhnlichkeit herrschten. Wir hatten Gelegenheit, über Gottes Versöhnung zu sprechen und bemerkten auch Veränderungen in einzelnen Menschen, spürten jedoch einen Widerstand in der Kirchenleitung. So haben wir in diesen Monaten viel für diese Menschen gebetet. Compassion International, die unter der Schirmherrschaft der Kirche arbeitet, wurde unser Arbeitsfeld. Wir machten diakonische Einsätze bei Gemeindegliedern und arbeiteten mit Kindern aus sehr armen Verhältnissen.

Leider hatten wir in diesem Jahr immer wieder Schwierigkeiten mit dem Arbeitsvisa und mussten das Land mehrmals verlassen. Auch letzten September war dies wieder der Fall. Beim Zurückkehren in die Schweiz prüften wir nochmals eingehend, ob wir ein weiteres Mal nach Äthiopien ausreisen sollten. Wir bekamen ein klares Nein, was uns auch von Gebetsfreunden bestätigt wurde.

Trotz nicht einfachen Situationen schauen wir auf eine segensreiche Zeit zurück. Gott wirkte viel in und durch unser Leben. Wir durften einen Samen säen und wissen, dass Jesus an den Herzen der Menschen arbeitet. Der Abschied von den einheimischen Freunden fiel uns nicht leicht und wir fühlen uns weiterhin mit ihnen verbunden. Ende 2010 haben wir das Arbeitsverhältnis mit der SMG aufgelöst.

Wir sind dankbar, dass wir trotz fortgeschrittenem Alter beide hier in der Schweiz wieder eine tolle Arbeitsstelle gefunden haben. Gott ist gut!

Unerwartete Ereignisse



Oskar und Berta Schwarz
Kenia

Nachdem ich (Oskar) am 11. Juni 2010 nach monatelangem Lernen im dritten und letzten Anlauf endlich die schriftliche Linienpiloten-Prüfung bestanden hatte, dachte ich, dass der Weg für eine gute Zukunft in Kenia frei geworden ist. Die kenianische Luftfahrtbehörde hatte meine Lizenz aus Tansania nicht anerkannt, somit musste ich meine europäische Lizenz validieren, und die Auflagen dazu sind um ein vielfaches höher.

Nach acht Monaten durfte ich endlich zu meinem ersten Flugeinsatz aufbrechen, und der hatte es in sich. Heftiger Regen, Gewitterzellen und schlechte Sicht sind nicht gerade des Piloten Freund, aber ich war natürlich froh, dass mir ein erfahrener MAF-Pilot zur Seite stand, welcher mir wertvolle Tipps geben konnte. Doch sogar er meinte: «So schwierige Verhältnisse habe ich seit vier Jahren nicht mehr erlebt.» Dann kann es ja nur besser werden, dachte ich mir ☺ – doch es kam nochmals anders.

Nur kurze Zeit später, bei einem einfachen Anflug auf den Flugplatz in Nairobi platze ein Reifen und ich kam von der Piste ab. «Herr, wieso das noch? Die letzten Monate waren schon schwierig genug...» Etwas verunsichert und angespannt startete ich tags

darauf zu weiteren Einsätzen. Unglaublich, aber nur acht Tage später landete ich auf der Naturpiste von Torit im Südsudan. Gute Sicht, gutes Wetter, trockene Piste – eigentlich eine Routinesache. Jedoch nur wenige Sekunden nach der Landung scherte das Flugzeug plötzlich links aus, und es gelang mir trotz hartem Gegensteuern nicht, das Flugzeug auf der Piste zu halten. Mit hoher Geschwindigkeit schossen wir über den seitlichen Pistenrand hinaus ins hohe Gras. Diagnose: Ein scharfer Gegenstand hat den Reifen durchstoßen. Doch welche Bewahrung, weder Mensch noch Maschine kamen zu Schaden. Nur drei Meter fehlten und wir wären in eine wassergefüllte, tiefe Fahrspur geraten – mit fatalen Folgen.



Zwischenfall in Torit, Südsudan

Ich bat MAF um eine Auszeit, doch auch nach Wochen ohne Flugdienst fühlte ich mich weder physisch noch emotional fit genug, den verantwortungsvollen Dienst wieder aufzunehmen. Nach viel Zeit der Stille und Gebet und zahlreichen Gesprächen mit dem MAF-Vorstand haben Berta und ich beschlossen, in die Schweiz zurückzukehren. Trotz allen Schwierigkeiten werten wir die Zeit in Kenia als äusserst lehrreich und wertvoll, und wir wissen, unser HERR macht keine Fehler. Alle diese Dinge dienen zum Besten.

Herzlichen Dank



Raphaël Heutger

Seit April 2010 hat Raphaël seine Begabungen in einem 20%-Engagement bei Empart in Lausanne im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit eingebracht. Da Raphaël seine Mitarbeit bei Empart auf Ende Januar 2011 beendet, wird auch das Arbeitsverhältnis mit der SMG aufgelöst.



Stefan Hofmänner

Stefan arbeitete knapp eineinhalb Jahre bei FIC (Freiheit in Christus) in Frutigen. Er war im Bereich Webadministration, Grafik, Layout und Technik tätig. Per Ende Januar 2011 beendet Stefan seinen Einsatz bei FIC und das Arbeitsverhältnis mit der SMG wird somit aufgelöst.

Lieber Raphaël, lieber Stefan

Wir danken euch für euren Einsatz im Reich Gottes und wünschen euch von Herzen Gottes reichen Segen für eure Zukunft. Folgenden Vers möchten wir euch mit auf den Weg geben:

Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.

Psalm 32,8

Termine der SMG

Agenda

| | |
|-------------------|---|
| 28.04.2011 | Sitzung des SMG-Vorstands |
| 05.05.2011 | SMG-Gebetstreffen im Zentrum Grüze, Winterthur Um 19:00 Uhr sind alle herzlich willkommen! |
| 30.06.2011 | Sitzung des SMG-Vorstands |
| 02.07.2011 | Mitgliederversammlung mit anschliessendem Grillplausch (Details siehe Seite 19) |

Vorankündigung für alle Mitglieder

Mitgliederversammlung und Grillplausch

Samstag, 2. Juli 2011

Programm

| | |
|---------------|---|
| 09:15 Uhr | Eintreffen im TDS Aarau mit Kaffee und Gipfeli |
| 09:45 Uhr | Beginn der Mitgliederversammlung |
| 11:45 Uhr | Ende der Mitgliederversammlung |
| 12:00 Uhr | Transfer zur Grillstelle |
| 12:30 Uhr | Grillplausch im Waldhaus Rohr |
| ca. 16:00 Uhr | Schluss |

Die offizielle Einladung, Anmeldung und weitere Unterlagen folgen!

Jahresversand 2010

Wie jedes Jahr wurden auch diesen Januar wiederum Unterlagen an unsere Spender verschickt. Einfach gesagt... Zusätzlich zu den umfangreichen Vorbereitungen unserer Buchhaltung und einem Sondereinsatz des Kopier-Services wurde fleissig gearbeitet.

Insgesamt **zwölf freiwillige Helferinnen und Helfer** (darunter Pensionierte, Missionare im Heimataufenthalt und ehemalige Mitarbeiter) haben verteilt auf fünf Tage je **17'000 Bestätigungen und Einzahlungsscheine** sowie **9'750 Jahresbriefe** gefaltet, sortiert und verpackt. In **40 Postkisten** wurden **8'870 Briefe** in die **Schweiz** und **536 Briefe** ins **Ausland** verschickt.



Einige unserer freiwilligen Helferinnen und Helfer in voller Aktion

Ein herzliches Dankeschön allen freiwilligen Helferinnen und Helfern! Ihr wart ein tolles Team und habt Super-Arbeit geleistet!



Schweizerische Missions-Gemeinschaft
Association Missionnaire Suisse
Swiss Mission Fellowship

Industriestrasse 1
Postfach
CH-8401 Winterthur

t: +41 (0)52 235 32 52
f: +41 (0)52 235 32 51

smg@smgworld.ch
www.smgworld.ch